

21.01.2012

„Nichts für schwache Nerven“

In Brandenburgs FDP macht sich neben Zorn über die Bundesspitze neuerdings jede Menge Trotz breit

POTSDAM - Raimund Tomczak hat in seinem politischen Leben schon einige Stürme erlebt. Das Unwetter, das derzeit über seiner Partei niedergeht, empfinde er zwar als nicht besonders angenehm, wie er sagt, nur so richtig beunruhigend sei das auch wieder nicht. Wirklich nicht? „Krisen sind für uns doch nicht neu“, wirft der 64-Jährige ein. Als Beleg hat er sogleich ein paar der besonders bitteren FDP-Jahreszahlen parat: 1994, raus aus dem Landtag; 1998, Gang in die Opposition im Bund; 1999, 1,9 Prozent in Brandenburg; 2002, der Fall Möllemann.

Tomczak ist seit 35 Jahren Liberaler. In der DDR gehörte er der Blockpartei LDPD an. 1990 wurde er FDPler. Heute sitzt er im Landtag und leitet ehrenamtlich die „Vereinigung Liberaler Kommunalpolitiker“, kurz VLK. Vereint ist dort die kommunale FDP-Familie, die allen Trends -ob Land oder Bund - zum Trotz so erfolglos gar nicht ist. Landesweit hat die FDP derzeit zehn hauptamtliche Bürgermeister, einen Amtsdirektor und ist in allen Kreistagen und kreisfreien Stadtparlamenten vertreten.

Doch genau dort erlebt **Tomczak** derzeit Enttäuschung und Frust wie selten zuvor. Obwohl die Partei stabil ist, wie er betont. Ein Paukenschlag war die Ankündigung eines ganzen Ortsverbands, dem in Treuenbrietzen (Potsdam-Mittelmark), die Partei demnächst zu verlassen. Es wäre der erste FDP-Ortsverband, der sich nach den desaströsen Umfragewerten auf Bundesebene (zwei Prozent) auflöst. Entsprechend groß war das mediale Echo, zumal das Gebiet FDP-Hochburg ist. Bürgermeister Michael Knappe und Ortsvorsitzender Andreas Gronemeier konnten sich vor Interviewanfragen kaum retten. Besonders groß ist der Zorn über die Bundesspitze. „Da kann man auf kommunaler Ebene keinen Blumentopf mehr gewinnen“, sagt Gronemeier. Und Knappe sagt: „Es wird im Tunnel immer dunkler und nicht heller.“ Zum 31. März wollen beide ihr Parteibuch abgeben.

Die Lage der FDP, die heute zum Neujahrempfang der Landespartei nach Potsdam einlädt, sei momentan „nichts für schwache Nerven“, glaubt **Tomczak**. Er wolle die Haltung der Treuenbrietzener nicht kritisieren, sagt er, nur der Austritt sei für ihn aber nicht schlüssig. Entscheidend für eine Partei sei die Basis, nicht die Bundesspitze. „Das da oben kann ich nicht beeinflussen, aber das hier vor Ort.“ Hinzu komme, dass die Abtrünnigen dem liberalen Grundgedanken weiter anhängen würden. Diese hatten angekündigt, einen liberalen Bürgerverein gründen zu wollen - für **Tomczak** ein kleiner Trost: „Wenigstens gehen sie nicht in andere Parteien.“

Der für den Ortsverband Treuenbrietzen zuständige Kreisvorsitzende ist Hans-Peter Goetz. Der 50-Jährige will einen Teil der Austrittswilligen noch umstimmen. In der Sorge über den Zustand der FDP sei man sich ja einig, sagt Goetz, nur eben in den Schlussfolgerungen nicht. „Das Tischtuch ist nicht zerschnitten“, wirbt er und rechnet sich zumindest bei „ein bis zwei“ aus, sie von ihren Austrittsplänen noch abbringen zu können.

Ist Treuenbrietzen nun Fanal für eine Flucht aus der FDP, wie einige schon glauben? Das Ganze habe schon gehörigen Wirbel erzeugt, räumt **Tomczak** ein. Aber einen Trend sehe er nicht und fügt hinzu: „Und das ist kein Pfeifen im Walde.“

Die Landespartei hat jetzt 1465 Mitglieder - rund 100 weniger als ein Jahr zuvor. Seit dem Mitgliederentscheid über den Euro-Rettungsschirm Mitte Dezember haben 33 Mitglieder die Partei verlassen, davon vier, die dies mit dem Ergebnis des Entscheids begründeten. Die FDP vermeldet demgegenüber 13 Neuaufnahmen. „Somit ergibt sich ein Saldo von 20“, rechnet der Landesvorsitzende Gregor Beyer vor.

Beyer ist 43 Jahre, von Hause aus Forstingenieur, war bis 2009 im Naturschutz tätig. Mit der Wahl 2009 kam er in den Landtag. Seit April vorigen Jahres ist er Parteichef. Dauernd muss er erklären, warum seine Partei am Abgrund steht und was er dagegen unternimmt. Beyer hat Routine gewonnen, so leicht lässt er sich nicht mehr aus der Ruhe bringen - trotz der Häme und des Spotts, den er immer wieder erlebt. Geduldig gibt er Auskunft und verkündet seine Botschaft: Trotz allem hat die FDP ihre Chance, vor allem in Brandenburg. Doch dort ist die Partei auch abgerutscht. Von sieben auf drei Prozent in zwei Jahren, sagen Umfragen. Ja, sagt Beyer, der Wind von der Bundesebene wehe heftig. Hauptaugenmerk wird auf die Fraktion im Landtag gelegt, die aus Sicht von Beyer zeigen will, dass die FDP „vernünftige, solide Politik“ machen kann. Das fiel bislang nicht leicht, da die sieben Abgeordneten im ersten Jahr im Parlament im Dauerclinch lagen. Und schon einmal ihren Fraktionsvorsitzenden austauschten. Der Streit ist weitgehend Geschichte. Jetzt müssten nur noch die Umfragewerte besser werden. Aber die Hoffnung, sich vom Bundestrend abzukoppeln, kollidiert mit der Erfahrung. 2009 schaffte die FDP den Sprung in den Landtag - vor allem, weil am selben Tag Bundestagswahl war. Momentan steht die märkische FDP mit drei Prozentpunkten noch besser da als die Bundespartei in Berlin. Immerhin, ein Hoffnungsschimmer. Auch **Tomczak** lässt sich seine Hoffnung nicht nehmen. Weil jeder Tunnel auch irgendwann ins Licht führt? „Ja“, sagt er. „Wenn ich heute nur 10 Euro in der Tasche habe, kann das nächste Woche schon ganz anders sein.“ (Von Igor Göldner)

Quelle: MAZ